

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sam- und Festtage.
Preis: Vierteljahr 1 M., 6 M., 12 M., 18 M., 24 M., 30 M., 36 M., 42 M., 48 M., 54 M., 60 M., 66 M., 72 M., 78 M., 84 M., 90 M., 96 M., 102 M., 108 M., 114 M., 120 M., 126 M., 132 M., 138 M., 144 M., 150 M., 156 M., 162 M., 168 M., 174 M., 180 M., 186 M., 192 M., 198 M., 204 M., 210 M., 216 M., 222 M., 228 M., 234 M., 240 M., 246 M., 252 M., 258 M., 264 M., 270 M., 276 M., 282 M., 288 M., 294 M., 300 M., 306 M., 312 M., 318 M., 324 M., 330 M., 336 M., 342 M., 348 M., 354 M., 360 M., 366 M., 372 M., 378 M., 384 M., 390 M., 396 M., 402 M., 408 M., 414 M., 420 M., 426 M., 432 M., 438 M., 444 M., 450 M., 456 M., 462 M., 468 M., 474 M., 480 M., 486 M., 492 M., 498 M., 504 M., 510 M., 516 M., 522 M., 528 M., 534 M., 540 M., 546 M., 552 M., 558 M., 564 M., 570 M., 576 M., 582 M., 588 M., 594 M., 600 M., 606 M., 612 M., 618 M., 624 M., 630 M., 636 M., 642 M., 648 M., 654 M., 660 M., 666 M., 672 M., 678 M., 684 M., 690 M., 696 M., 702 M., 708 M., 714 M., 720 M., 726 M., 732 M., 738 M., 744 M., 750 M., 756 M., 762 M., 768 M., 774 M., 780 M., 786 M., 792 M., 798 M., 804 M., 810 M., 816 M., 822 M., 828 M., 834 M., 840 M., 846 M., 852 M., 858 M., 864 M., 870 M., 876 M., 882 M., 888 M., 894 M., 900 M., 906 M., 912 M., 918 M., 924 M., 930 M., 936 M., 942 M., 948 M., 954 M., 960 M., 966 M., 972 M., 978 M., 984 M., 990 M., 996 M., 1000 M.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die halbjährige Beilage über deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung beabsichtigter Beilagen, 10 Pf. pro Zeile. Abnahme nach Vereinbarung. Druckerei: Wilmanns & Co., Leipzig, Wilmannsstraße 43. — Preis: 1 M. 10 Pf.

Der feierliche Schluß des Landtags

durch Se. Majestät den König hat am Donnerstag mittag 1 Uhr im Thronsaale des königlichen Residenzschlosses stattgefunden.

Im Vestibül vor der Haupttreppe war eine Kompagnie vom 2. Grenadierregiment Nr. 101, am Eingange zur französischen Galerie in der zweiten Etage eine Ehrenwache vom königlichen Garderegiment aufgetreten, die den Teilnehmern die militärischen Ehrenbezeugungen erwies. Der Thronsaal, in dem der feierliche Akt stattfand, war hierzu besonders eingerichtet worden. Der Thron befand sich dem Eingange gegenüber. Bis zur Mitte des Saales waren an den beiden Längsseiten Podien errichtet, die von den Herren der dritten, vierten und fünften Klasse der Hofrangordnung eingenommen wurden. Die Mitglieder der beiden hohen Ständeammern, sowie die Herren vom diplomatischen Corps nahmen, erstere rechts vom Throne, letztere links seitwärts davon, Aufstellung. Se. Majestät der König mit Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Johann Georg begaben sich unter Vortritt b. Begleitung der Herren Staatsminister, der Herren der ersten und zweiten Klasse der Hofrangordnung, sowie der nicht im Dienste befindlichen königlichen Kammerherren und des gesamten königlichen Hofes und des Prinzlichen Dienstes in feierlichem Zuge, dem die königlichen Wagen vorausschritten, nach dem Thronsaale. Als sich der Zug dem Turmzimmer näherte, ertönte der Paradenmarsch des dort aufgestellten Trompeterkorps des Garderegiments. Beim Erscheinen Sr. Majestät im Thronsaale brachte der Präsident der Ersten Kammer der Ständeversammlung, Wirklicher Geheimrat Graf von Königsmarck, Ergelless, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Se. Majestät bestieg den Thron, begrüßte von hier die Anwesenden und ließ sich, das Haupt mit dem Helm bedeckend, auf den Thronstuhl nieder. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und Prinz Johann Georg nahmen rechts und links von Sr. Majestät, die Herren Staatsminister rechts vor dem Throne Aufstellung. Sodann verlas Se. Majestät folgende Thronrede:

Meine Herren Stände!

Die Arbeiten, zu deren Erledigung Ich Sie zusammenberufen habe, sind beendet.

Es ist Mir ein Bedürfnis, Ihnen am Schluß dieser arbeitsreichen Tagung für Ihre, namentlich in den letzten Wochen, unter besonders schwierigen Verhältnissen mit so großer Pflichtigkeit und Gewissenhaftigkeit entwickelte Tätigkeit Meinen königlichen Dank auszusprechen.

Die zur Fortführung einer geordneten Staatsverwaltung nötigen Mittel sind durch Ihre Beschlüsse zum Staatshaushaltsetat bereitgestellt worden. Es gereicht Mir zur Genugtuung, daß Sie den Ihnen unterbreiteten Vorschlägen, ohne wesentliche Abweichungen zu beschließen, zugestimmt und die Bemühungen Meiner Regierung, in allen Zweigen der Staatsverwaltung und der Staatsbetriebe

eine verständige, wirtschaftliche Sparsamkeit zu üben, tatkräftig gefördert haben.

Mit Befriedigung habe Ich gesehen, daß über die Vorklagen wegen Regelung der Verhältnisse der Oberrechnungskammer und wegen Erlass eines Gesetzes über den Staatshaushalt eine Einigung mit Ihnen erzielt worden ist. Es steht zu hoffen, daß die Verabreichung dieser Gesetze den auf Herbeiführung einer möglichst gesicherten Finanzlage gerichteten Bestrebungen wirksam Vorschub leisten wird.

Erste Sorge bereitet Mir die stetig zunehmende Verschlechterung der finanziellen Beziehungen des Reichs zu den Bundesstaaten. Die zur Deckung des ordentlichen Bedarfs des Reichs für das Jahr 1904 erforderlichen Mittel werden in einem solchen Umfange durch ungedeckte Matrikularbeiträge aufzubringen sein, daß, wenn nicht besonders günstige Umstände eintreten, die Erhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte für die laufende Periode schon jetzt in Frage gestellt erscheint. Ich weiß Mich eins mit Ihnen in der Ueberzeugung, daß hier baldigt Abhilfe geschaffen werden muß. Meine Regierung wird keinen Schritt unterlassen, der geeignet erscheint, auf die Beseitigung der in dieser Hinsicht bestehenden Mißstände hinzuwirken.

Mit um so größerer Freude erfüllt es Mich, daß der Rechnungsabluß der Finanzperiode 1902-1903 ein befriedigendes Ergebnis verspricht.

Hinsichtlich der in Aussicht genommenen Neuordnung des Gemeindesteuerverfahrens und bezüglich der Wenderung des Wahlrechts zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung ist es bei der Ueberprüfung der nunmehr beendeten Session mit schwierigen Arbeiten zu einer übereinstimmenden Entscheidung beider Kammern nicht gekommen. Meine Regierung muß sich daher vorbehalten, auf die Beseitigung der in dieser Hinsicht bestehenden Mißstände hinzuwirken.

So lassen Sie Mich denn von Ihnen mit dem Wunsche scheiden, daß Unser gemeinsames, auf die Förderung des Wohles Unseres teureren Sachsenlandes gerichtetes Streben von dem göttlichen Segen begleitet sein möge.

Anschließend an die Thronrede trug der Vortragende Rat im Gesamtministerium, Geheimrat Graf Dr. Baentia, den Landtagsabschied vor. Nachdem dies beendet, wurde der Abschied durch den Herrn Staatsminister von Weich Sr. Majestät dem König überreicht, welcher denselben sodann den beiden Herren Präsidenten der Ständekammern ausbandigte.

Staatsminister von Weich erklärte hierauf auf Wechl Sr. Majestät des Königs den 30. ordentlichen Landtag für geschlossen.

Hierauf begab sich Se. Majestät in feierlichem Zuge in seine Gemächer zurück. Beim Verlassen des Thronsaales brachte der Präsident der Zweiten Kammer der Ständeversammlung, Wirklicher Hofrat Dr. Mehnert ein nochmaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, in das die Anwesenden wiederum lebhaft einstimmten.

Wir kommen durch.

Russische Schmugglergeschichte von O. v. d. Weichsel.

„Nur Vorsicht, Zwan, wir kommen durch!“ flüsterte Mattusch seinem Begleiter zu, indem beide Schmuggler, zwei gedrungene, rüstige Gestalten, das kleine Wäldchen, entlang dem Grenzgraben, dahin schlüpfen.

Die Nacht war stofflos, Mondschein stand nicht im Kalender, und gerade diese Nächte sind aller jener beste Freunde, die im Grenzschmuggel ihren Lebensunterhalt suchen und mitunter sehr gut finden. Ja, sehr gut finden! Denn manche Dinge müssen weit über ihren Wert versteuert werden; und wenn es gelingt, diese Sachen zu versteuern, auf Schmugglerwegen, über die Grenze zu bringen, dann ist das gute Geschäft gemacht!

Mattusch und Zwan waren in ihrem gefährlichen Metier gewiegt!

Heute hatten sie jeder ein in Preußen gefertigtes Seidenkleid, sein säuberlich zusammengelegt, in ihren Aufsäcken, für zwei Bräute, die gern für jedes Kleid zwei zu Hundert zahlen wollten, lieber, viel lieber, als etwa das Drei- und Vierfache an die Grenzammer!

„Nur Vorsicht, Zwan, wir kommen durch!“ flüsterte Mattusch abermals.

Der Vater Mattusch glaubte, seinen Sohn Zwan gerade heute zu ganz besonderer Vorsicht ermahnen zu müssen weil ihnen sehr wohl bekannt war, daß in der letzten Zeit überaus viel geschmuggelt worden und der Grenzsofakentrost aufgefördert war, ein doppelt wachsameres Auge zu haben.

Und das läßt sich der Sofak nicht zweimal sagen, wenn er eine Extravergütung winken sieht, die ihn in die angenehme Lage versetzt, seine sonst recht trockenen Mahlzeiten mit dem feurigen Wodka geschmackvoller zu gestalten!

Doch, weil zugleich Waghalsigkeit und unerschütterliches Vertrauen zu irgend einem Heiligen unbedingte Vorkaufers jedes Schmugglers sein müssen, der auf jedem Schritt seines unerlaubten Weges in Lebensgefahr schwebt und mit allen Eventualitäten eines Renkontres mit einem Sofaken und seinem Wuthunde rechnen muß, glaubte Mattusch, es auch nicht an Worten der Aufmunterung fehlen lassen zu müssen, daher setzte er im Flüstertone hinzu: „Wir kommen durch!“

„Wir kommen durch!“ hatte er dies bedeutungsvolle Wort gesprochen, und es hatte sich bewahrt, wenn auch diverse Hundebisse in den Weinen der beiden Schmuggler, Streichaufwunden, Nix und Arabwunden davon Zeugnis ablegten, daß das „Wir kommen durch!“ nicht immer so glatt sich erfüllt hatte.

Die beiden Männer rekonstruierten heute erst das Terrain. Auf freiem Felde konnten sie unmöglich über den Grenzgraben; sie mußten auf alle Fälle eine Stelle im Wäldchen wählen, deren sie mehr als ein Dutzend kannten und schon wiederholt passiert hatten.

Trotz, auch das wußten sie sehr genau, daß ein baumlanger Kerl unter den Sofaken es gerade auf dieses Wäldchen abgesehen zu haben schien, denn fast ausschließlich diesen hatten sie hier bemerkt, wenn sie ihrem nächtlichen Geschäft nachgegangen waren. Und noch mehr wußten sie: der lange Kerl hatte seinen ganz besonderen Grund, sich hier im Dunkel aufzuhalten. Schon oft hatten die beiden eine junge, hübsche Frauensperson aus dem Preussischen herüberkommen und mit dem Sofaken plaudern sehen; es war ein Dienstmädchen, seine Braut! Nun, so fast ist es ja auch in Russland nicht, daß die Liebe im Herzen einfriert, im Gegenteil! Der Russe weiß freudig und innig zu lieben und bestet dabei eine große Portion von Eiferhutz. Und gerade diese war es gewesen, die den langen Grenzsofaken gepaßt hatte, als er seine Braut, eine Russin veranlaßt hatte, ihren Dienst im Russischen aufzugeben und sich im Preussischen, nahe der Grenze und der Grenzammer, zu vermieeten. Hier war, seiner Meinung nach, ihr hübsches Geschäft vor den Nachstellungen seiner Grenzameraden sicher; und daß seine Wirtin von keinem Preußen etwas wissen wollte, wußte er. Hier im stillen, dunklen Wäldchen konnten sich die Liebenden ungehört treffen und trafen sich auch, des öfteren belauscht von den beiden Schmugglern.

Heute nacht schien alles ruhig; und schon legte Mattusch ein schmales Brett über den nicht gerade sehr breiten, aber doch nur im Sprunge sonst zu nehmenden Grenzgraben, um leise hinüber zu gelangen, da regte sich in nicht zu weiter Entfernung seitwärts der beiden. Ebenso leise zog Mattusch das Brett zurück, und hinter einem nahen Busch saßen beide in tief gebückter Haltung Post.

Da nahte auch schon der baumlange Kerl.

„Versucht!“ handte Zwan. „Vorsicht, Vorsicht, wir kommen durch!“ flüsterte Mattusch wieder, blickte sich noch tiefer und veranlaßte seinen Sohn, ein Gleiches zu tun.

Der Sofak, von seinem großen Wuthunde begleitet, war nicht allein; wie die beiden Schmuggler schon vermutet hatten, führte er wieder seinen Schatz am Arme.

Da, mit einem Male, schlang der Hund an, ein zweites, ein drittes Mal; er mußte Menschen gemittelt haben!

Der Sofak aber verließ dem Tiere sofort einen wichtigen Richtigkeitsblick; denn im Moment lag ihm jedenfalls weniger daran, etwas Verdächtigen nachzuspüren, als sein Schatzverhüten zu genießen, und selbst dabei nicht erwidert zu werden, denn dann harrte seiner eine gewaltige Strafe! Zum Lieben schied man nämlich auch im heiligen Russland seine Soldaten an die Grenze!

Der Hund, dem der Reithenrieb absolut nicht gefallen zu haben schien, hatte in der Tat das Velle eingestellt, doch er knurrte immer vernehmbarer, je näher das Paar an die Stelle kam, an der die Schmuggler hockten.

Nein, mochten noch kaum fünf Meter weit von diesen entfernt sein, natürlich jenseits des Grenzgrabens, auf russischem Terrain, da schlang der Hund abermals an. Die Schmuggler hörten es deutlich, wie der Sofak zu dem Mädchen sagte: „Wirtin, hier ist was los! Holte den Hund fest an der Leine und lasse mir ihn, um aller Heiligen willen nicht eher los, als bis ich dir zurufe, es zu tun! Am besten ist es, du schlingst dir dieses Gelummende fest um den Arm, sonst reißt sich der Hund los. So, nun knote es fest, so! Und nun gebe hier zurück, den Graben entlang. Ich will doch erst mal sehen, ob vielleicht etwas zu verdienen ist!“

Das Mädchen gehorchte itawigend, schließlich auch, um ihren Schatz und sich nicht zu verraten! Der Hund, der stets an der Leine mitgeführt und nur im Falle der Notwendigkeit, bei der Flucht eines Schmugglers usw., freigelassen wird, an ihren Arm festgebunden, schritt Wirtin den Weg zurück, den sie eben gekommen waren.

Der Hund knurrte immer weiter, von Zeit zu Zeit bellte er.

Der Sofak, seine Flinte in der Hand, ging aufmerksam

Dieser Schlußfeier war vormittags ein öffentlicher Gottesdienst in der evangelischen Hof- und Sophientirche vorausgegangen, dem die Herren Staatsminister, sowie die Direktoren und Mitglieder der beiden hohen Ständekammern beizuhöhen.

Donnerstag nachmittag 5 Uhr fand zu Ehren der Herren Landtagsabgeordneten eine königliche Tafel statt, zu der über 200 Einladungen ergangen waren.

Die gelbe Gefahr.

Chinas Regierung soll ihre Vertreter im Auslande beauftragt haben, den Mächten zu erklären, daß sie beabsichtigt, was auch eintreten sollte, eine streng neutrale Politik zu befolgen. Daß eine solche Politik die chinesische Regierung befolgen will, ist unzweifelhaft, ob sie dieselbe aber, wenn die Japaner die Russen aus Mufden verdrängt haben, wird befolgen können, ist mehr als zweifelhaft, denn Peking ist nicht China und der Mongole ist der Feind des Europäers. Die Furcht, daß die chinesische Regierung infolge eines entscheidenden Sieges der Japaner vom Volke weggeführt werden könnte, läßt die Russen nicht los. So jährieben aus Anlaß des Berichts des russischen Gesandten in Korea, Pawlow, über seine Enternung durch die Japaner aus Söul die „Petersons, Wedomosti“. „Eines Tages wird Japan, wie jüngst in Korea, auch in China die Fägel ergreifen, und einen „gelben Aufstand“ in Szene setzen, um den Orient von den „weißen Teufeln“ zu befreien. Die schwere und verwickelte Aufgabe, Japan in seine Grenzen zurückzuweisen, sei Russland ungeschuldet und wie es einst Europa vor den Mongolen schützte, werde es auch gegenwärtig mit seinem Blute und unter großen Opfern: die Ruhe und das Gedeihen der europäischen Völker zu sichern haben.“

Am 9. April 1241 war es zwar das vereinigte Heer der deutschen Ritter, der Polen und der Schlesier, das den Mongolen, denen Russland unterlag, in der Schlacht auf der Wahlstatt einen so schweren Verlust bereite, daß sie ein weiteres Vordringen in Westeuropa nicht für ratsam erachteten, aber im übrigen haben auch wir immer die gleiche Befürchtung bez. Japans, wie das genannte russische Blatt gehabt und selbst in England, dem Freunde des mongolischen Japan, werden nun Befürchtungen laut.

Im „Journal des Debats“ wird berichtet, daß bei den hohen enalischen Beamten in Indien zum Teil die Furcht herrsche, daß die japanischen Siege die eingeborene indische Bevölkerung auf böse Gedanken bringen könnten, daß der weiße Mann, der bisher als unbeflegbar im Osten gegolten habe, es heute nicht mehr selte, daß ein hoher britischer Funktionär geschrieben habe: „Wenn die Jänder erst zum Bewußtsein kommen, daß wir Weißen nur eine Handvoll Menschen sind, die das fremde Völkergewinnel leiten, so dürfte unsere Herrschaft nicht zu lange dauern.“ Daß jedoch Indien in absehbarer Zeit den Engländern Zorge bereiten wird, ist bei der allmählich einsetzenden Energielosigkeit der indischen Fürsten nicht zu erwarten, wohl aber kann, wenn Japan die Russen aus der Mandchur-

rei vertreibt, das Mongolentum auch England unliebbar
Ueberrückungen bereiten.

Man hört vielfach die Meinung, daß ein siegreiches
Japan nicht zu fürchten ist, daß es selbst im Besitze von
China sich von der Welt nicht abschließen, vielmehr durch
Handelsverträge befreit sein werde, mit den europäischen
Kulturnationen in rege Verbindung zu treten. Erwägt
man aber, daß die europäischen Arbeiterlöhne von Jahr zu
Jahr steigen, daß der Chinamann der billigste, genügliche
Arbeiter ist, daß ihm Vernunftigkeit in einem nicht unbedeu-
tenden Maße eigen ist, daß ein so industriell veranlagtes
Volk wie die Japaner diese billige Arbeitskraft im vollsten
Maße ausnützen wird, so besteht nicht nur die Gefahr, daß
durch die Billigkeit der ostasiatischen Erzeugnisse die euro-
päischen Industrieerzeugnisse vom ostasiatischen Markte gänzlich
ausgeschlossen werden, sondern daß auch die ostasiatischen
Europa überflutet werden, namentlich die Industrie der
westeuropäischen Staaten, die nicht über so billige Arbeits-
kräfte verfügt, der westeuropäische Arbeiter, der nicht mehr
so genüglich ist, wie sein gelber Kollege, die schwersten
Schädigungen erleiden werden, daß unter einer Verwirklichung
des jahrbundertalten Zeichens Japans nach dem
Besitze Chinas der Kontinent Rußland mit seinen immensen
Bodenerzeugnissen weit weniger zu leiden haben wird, als
die europäischen Staaten, so weit sie nicht durch Kolonien
für Abzug ihrer Industrieerzeugnisse vorgesorgt haben.

Politische Mundschau. Deutschland.

— **Ronardens Begabung.** Der „Standard“ schreibt
zur bevorstehenden Zusammenkunft des Königs Eduard mit
Kaiser Wilhelm in Aachen, die Deutschen hätten den Wunsch
des Königs, den Frieden zwischen den beiden Nachbarstaaten
zu fördern, voll gerechtfertigt. England und Deutschland hät-
ten alle Ursache, ein Beispiel in diesem Sinne zu geben. Für
die Annahme, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern
schlecht wären, fehle es an jeglicher tatsächlichen Begrün-
dung. König Eduard hatte sich bereits Ende April bei
Kaiser Wilhelm zu einem Besuche in Berlin angemeldet. Es
müßte aber schon die Dispositionen für die Mittel-
meerfahrt Kaiser Wilhelms getroffen und der Besuch mußte
deshalb anberaumt werden. Namentlich hat König Eduard
sich zur Meiner Woche angebot und Kaiser Wilhelm hat diese
Ankündigung mit Freude und Genehmigung aufgenommen.
Aus dem Umstande, daß König Eduard ursprünglich nach
Berlin kommen wollte, ergibt sich, daß es sich nicht um ein
nebensächliches Zusammenkommen zweier hertüblicher
Monarchen handelt, sondern um eine wichtige Entschwei-
gung im gegenwärtigen Zeitpunkt verdient.

— Am 18. d. M. wurde in Florenz eine Trauerfeier
für die Großherzogin Witwe von Sachsen-Weimar ver-
anstaltet, welcher der Graf von Turin, der Vizekönig,
Vertreter des Papstes und der deutschen Botschaft in
Rom, sowie der deutsche Konsul beiwohnten. Die Ehren-
wache bestanden Carabinieri. Der König und die Königin
von Italien hatten einen prachtvollen Kranz gesandt. Die
Leiche fuhr abends nach Deutschland geleitet worden.

— **Der Ausschluß des Reichsverbandes gegen die
Sozialdemokratie** veröffentlicht einen Aufruf an alle
Deutschen ohne Unterschied des religiösen und politischen
Bewusstseins, sich ihm zur Wiedervereinigung der Sozialdemo-
kratie anzuschließen, um die Bahn für eine große Zukunft
Deutschlands wieder frei zu machen. Unter denen, welche
den Aufruf mit ihrem Namen unterzeichnet, befindet sich
kein Mitglied der Zentralfraktion. Es ist zwar die ent-
scheidende Majorität des Zentrums außer allem Zweifel,
und die besonders vom Volksverein für das katholische
Deutschland geleitete Arbeit gegen die Sozialdemokratie
selbst von Vebel mit Verdacht anerkannt. Es ist aber
auch nicht zu vergessen, daß der „Reichsverband“ gegen die
Sozialdemokratie“ sich zu sehr dem Schammaschismus zu-
neigt, als daß sich die Zentralkomitee mit jener des Zentrums
verbinden könne. Im übrigen hätte der Reichsverband die
große Aufgabe vor sich, zunächst jenen Herren den Saar
zu retten, welche die ultramontane Gefahr für höher
halten, wie die sozialdemokratische. Erst nach Befreiung
der Leute à la D. Weber kann auf ein einheitliches

auf das Aalen jedes Mattes lauchend, den Grenzgraben
entlang, erst vorbei an den sich ähnelnd ruhig verhaltenden
beiden Schwämmern, dann immer tiefer in das Wäldchen
hinein. Die beiden hörten seinen schweren Schritt noch
lange deutlich durch den stillen, nächtlichen Raum
widerhallen.

„Nun Vorsicht, jetzt kommen wir durch!“ flüsternde
Mutter ihrem Sohne Jwan zu, legte das mitgebrachte
schmale Brett über den Graben; beide gingen leise und vor-
sichtig, aber schnell hinüber, wogen das Brett nach und
hüpfen, jetzt auf russischen Boden, hinein in den fin-
sternen Wald.

Sie mochten noch keine zehn Schritte weit gegangen
sein, da hörte ganz in ihrer Nähe, am Grenzgraben, der
mit Wasser angefüllt war, schon wieder der Hund. Winka
war zurückgekommen, ihren Liebsten erwartend. Das Tier
an der Leine wurde immer wilder, bellte immer lauter und
machte schließlich einen Sprung über den Graben auf die
Stelle zu, an der noch vor kaum einer Minute beide
Schwämme gelandet hatten. Gleich darauf folgte ein ent-
scheidlicher Angriff: der starke Hund hatte das Mädchen,
das die Leine immer noch am Arme festgebunden hatte,
mit sich fort und umgerissen, so daß es in den tiefen
Graben fiel. Das Mädchen machte im Wasser alle An-
strengungen, sich zu retten, schrie fürchterlich, und die wild-
geordnete Wüste, die nicht weiter konnte, bellte laut in die
stille Nacht hinein. In wenigen Augenblicken frönten vor-
rechts und links Mofaken herbei, auch der baumlange Stamer-
rad war unter ihnen; zu spät, sie zogen nur noch eine Leiche
an das Land!

„Vorsicht, Jwan, wir kommen durch!“ baude der Alte,
nachdem es beiden glücklicherweise gelungen war, unbemerkt aus
dem Walde heraus zu schleichen, in dem es jetzt auf einmal
so laut berging.

„Der kommt nicht durch!“ sagte Jwan später, als er
hörte, daß der lange Mofak wegen jener nächtlichen Affäre
vor das Kriegsgericht gestellt worden war!

Zusammengedehnt gegen die Sozialdemokratie bei den
Wahlen gerechnet werden.

— Dem Staatsanzeiger zufolge hat das Württem-
bergische Kultusministerium angeordnet, daß Reichsangehörige
weiblichen Geschlechts unter den gleichen Voraussetzungen
wie männliche Personen an der Universität Tübingen als
ordentliche Studierende immatrikuliert werden können.

— **Der Revisionistenstreit im sozialdemokratischen Lager**
geht weiter. Die Schiedsgerichtsurteile gegen die Genossen
Vernhard, Göhre und Heine werden in der „Leipziger
Volkzeitung“ ausführlich kritisiert, wobei von neuem der
Gegenstand der Streitigkeiten behandelt wird. Genosse
Freiwald wird aufgefordert, die Urteile durch Anrufung
der Kontrollkommission anzufechten. Der „Vorwärts“ aber ist
im Gegensatz dazu der Meinung, daß es sowohl der Sache
als dem Wunsch der ganzen Partei entspricht, diesen Streit
endlich ruhen zu lassen. Das glauben wir gerne!

— **Die Reichstagswahl in Straßburg-Land** findet am
21. d. M. statt. Es stehen sich gegenüber die katholische
Landespartei mit dem ehemaligen Vertreter des Kreises,
Eberhard von Colmar; die Liberalen aller Nuancen,
von den ausgeprochenen Sozialfreunden bis zu den früheren
Stützen der Regierung, mit dem von der Wahlkommission
des Reichstags zurückgewiesenen Rechtsanwalt Daniel
Mumenthal aus Colmar; die Sozialdemokraten mit ihrem
Jahreskandidaten, Schreiner Laurent Meyer. Relativ ist die
katholische Landespartei am stärksten. Aber zur absoluten
Mehrheit kann sie es nicht bringen. Sobald dann bei der
Stimmwahl Mumenthal auch von den Sozialdemokraten
gewählt wird, so schwankt das Rängen um einige hundert
Stimmen zugunsten des Liberalen Kandidaten. Wenn die
Katholiken ihre Pflicht tun, wäre der Sieg sicher.

Oesterreich-Ungarn.

— **Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation**
sprachen die meisten Redner ihr Versehen und ihre pein-
liche Ueberrückung nicht so sehr über die Höhe der außer-
ordentlichen Anforderungen der Kriegsverwaltung als in-
besondere über deren plötzliches unvorbereitetes Auftreten
aus, welches auf frühere Veräußerungen hindeuten scheint.
Kriegsminister v. Kluge wiederholte, daß es sich lediglich
um eine schnellere Befreiung der notwendigen Mittel für
die vollständige Sicherstellung der Schlagfertigkeit der
Wehrmacht der Monarchie handele, was bei Inanspruch-
nahme der bisherigen kleinen Raten nicht möglich sei.
Marinekommandant Freiherr von Baum legte dar, wie
die Kriegsmarine infolge von zu kleinen Jahresraten für
den Bau der Schiffe und deren Ausrüstung den Neuerungen
der Technik nicht habe folgen können und daß die vom
Kriegsminister erörterten Motive bezüglich der Kriegsbereit-
schaft des Heeres in vollem Maße auch für die Marine
gälten. Es sei doch selbstverständlich, daß nicht politische
Betrachtungen hier als maßgebend erscheinen könnten, da
doch jeder Staat verpflichtet sei, seine Wehrmacht so zu
gestalten, daß wenn ihm plötzlich eine kriegerische Aktion
aufgedrängt werde, er derselben vollends gerecht werden
könne. Schließlich nahm der Budgetausschuß den Vor-
schlag für die Kriegsmarine mit Ausnahme der sogenannten
Rehydrierungsposten und den Okkupationskredit an und
verlagte sich sodann bis Mittwoch.

Frankreich.

— Der Kain legt seinen romantischen Bericht über
die Spionage-Angellegenheit fort und veröffentlicht einen
sehr eingehenden angeblich vom deutschen Generalstab her-
rührenden Fragebogen betreffend die Besichtigungen und
Anerkennungen von Cherbourg und Vrest sowie die Verzeich-
nisse von 42 Hänen von Cherbourg, Vrest und Toulon,
welche an eine ausländische Macht verkauft worden seien.
Der französische Militärattaché in London sei mit diesen
Dokumenten sofort nach Paris gereist und habe sie dem
Generalstabschef der Marine übergeben, welcher den in Ab-
wesenheit des Marineministers Pelletan mit der Leitung
des Marineministeriums betrauten Ministerpräsidenten Combes
und das Kriegsministerium verständigt habe, da dem
letzteren die Küstenverteidigung obliege. Im Nachrichten-
bureau des Kriegsministeriums sei Fragola bekannt ge-
wesen, da man denselben vor 1 1/2 Jahren in Ungarn
7000 Frank bezahlt habe, um die Pläne von Toulon,
die er in seinen Händen halte, zurück zu erlangen. Der
Leiter der Sicherheitsbehörde Caverd habe einem Verle-
derer erklärt, die Echtheit der Dokumente über die Forts
und Batterien von Toulon sei leider ungewiss. Die-
selben stammten offenbar aus dem Bureau der Geniever-
waltung. Das Unruhigendste bei der Angelegenheit sei,
daß ein so umfangreiches Bündel von Schriftstücken ge-
stohlen werden konnte. Man hätte festzustellen, ob es sich
um einen gewöhnlichen Einbruch handle oder ob die Dok-
umente auf andere Weise entwendet worden seien. Der
Kriegsminister habe den Generalstabschef Penzelet beauf-
tragt, eine Untersuchung über die Angelegenheit einzuleiten,
um festzustellen, wen die Schuld treffe, und insbesondere
zu ermitteln, ob nicht gegen die Baunternehmer Klage
erhoben werden könnte, welche die gestohlenen Pläne in
ihren Händen gehabt haben. Diese Baunternehmer könnten
wegen Betrugs oder wegen Unachtsamkeit verurteilt werden.

— **Der Ministerrat** beschäftigte sich am 19. d. Mts.
mit der Protestnote des Papstes gegen die Reise Loubets,
wie sie von den Zeitungen veröffentlicht ist, beschloß, sich
zunächst das authentische Dokument, das sich mit dem der
Regierung zugeht, nicht deckt, zu verschaffen und einigte
sich über die Folge, die demselben etwa zu geben seien.
Es wird versichert, der Ministerrat habe seinen früheren
Entschluß, den französischen Volschaster am Vatikan zurück-
zubehalten, falls der Heilige Stuhl die Protestnote der
Öffentlichkeit preisgeben würde, bestätigt. Jedenfalls
wird diese Entscheidung nur dann offiziell und endgültig
werden, wenn es erwiesen ist, daß der Vatikan den Wort-
laut des veröffentlichten Protestes anderen Mächten als
Frankreich zugesandt hat. Mehrfach verlautet, daß die der
französischen Regierung überreichte Note keine Stelle ent-
halte, laut welcher der Runtius vielleicht nicht mehr in
Paris bleiben werde. Dagegen soll die den übrigen
Mächten übermittelte Note einen solchen Passus enthalten;
nach diesem forscht man nun. Hierzu teilt der „Popolo
Romano“ mit, die in der „Quamanté“ veröffentlichte Note
sei nicht die vom Runtius Delcasse zugestellte, sondern sei

die von Merry del Val den Vertretern der beim heiligen Stuhl
akkreditierten katholischen Mächte übermittelte, wodurch man
ihnen inoffiziell die an Frankreich gesandte Depeche zur
Kenntnis brachte. Letztere habe nicht den Satz bezüglich
des Runtius enthalten. Das Blatt fügt hinzu, es sei in
der Lage auf Grund positiver Informationen zu behaupten,
1., daß die an die anderen Staaten übergebene Note, die
in den Zeitungen veröffentlicht ist, authentisch sei, 2., daß
keine Abschrift der Note an Preußen, Rußland und Eng-
land zugestellt wurde, da sie ausschließlich an katholische
Mächte gerichtet war, um festzustellen oder von neuem fest-
zustellen, daß die Oberhäupter ihrer Staaten nicht würden
vom Papst empfangen werden können, wenn sie gleichzeitig
mit dem Papst und mit dem König von Italien in Rom
Höflichkeiten austauschten wollten, 3., daß dies der wahre
und einzige Grund besagter Dokumente sei. Der Vatikan begreife
nicht die Erregung, die durch sie hervorgerufen worden sei.

Italien.

— In der Deputiertenkammer kam Deputierter Gull
auf den Protest des Papstes gegen den Besuch des Präsi-
denten Loubet in Italien zu sprechen und sagte, die Ver-
bündeten Italiens hätten wenigstens die Pflicht, derartige
Proteste gegen die Integrität des italienischen Staates
nicht anzunehmen.

Großbritannien.

— Das Haus ist der Ansicht, die schutzgönerische
Besteuerung auf Lebensmittel ist für das Volk drückend
und für das Reich schädlich; es begrüßt die Erklärungen
der Minister, daß die Regierung einer solchen Besteuerung
abgeneigt sei. Chamberlain glaubt, eine Besprechung der
Fiskalfrage im Hause sei verfrüht. Die gegenwärtige
Politik der Regierung habe keine bezügliche Unterstützung.
Hamilton sagt, eine Fortsetzung der Fiskalagitation würde
die unionistische Partei gefährden. Asquith (lib.) kritisiert leb-
haft die Haltung der Regierung, die sich schone, die
Resolution anzunehmen aus Furcht, die Antragsteller und
Chamberlain zu beleidigen. Nach der sehr lebhaften
Debatte wurde die Resolution nach 306 gegen 251
Stimmen abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 20. Mai 1904.

— Heute vormittag traf Se. Majestät der König
von Gostrowitz im Residenzschloße ein, nahm hier selbst von
11 Uhr ab militärische Meldungen entgegen und hörte
hierauf die Vorträge der Herren Staatsminister, der Hof-
departementschefs und des Königl. Kabinettssekretärs. Von
12 Uhr empfing der König Herrn Oberstleutnant z. D. Gut-
wiler-Riech in Audienz und kehrte Nachmittag nach Gostrowitz
zurück, wo 1/4 Uhr die Tafel stattfand.

— Zur heutigen Mittagstafel bei Ihrer
Majestät der Königin-Witwe ist Seine Er-
zellenz der Generaldirektor der Königl. musikalischen Kapelle
des Hoftheaters Graf von Seebach mit Einladung beehrt
worden.

— Bulletin über das Befinden Ihrer Königl.
Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg vom
20. bis. Nach einem vollkommen normalen Krankheitsver-
laufe während der letztergangenen fünf Tage traten bei
Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann
Georg gestern abds. 5 Uhr plötzliche Erscheinungen auf, welche
auf Verstopfung eines kleinen Blutgefäßes in der Lunge
(Embolie) schließen lassen. Ihre königliche Hoheit klagte
über Seitenstechen. Temperatur gestern abends 38. Puls
102. In vergangener Nacht hat die hohe Kranke gut ge-
schlafen. Temperatur heute morgen 37. Puls 92. Schmerz-
empfindungen geringer. gez. Dr. Leopold. Dr. Fiedler.

— Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird wegen
erfolgten Ablebens Ihrer königlichen Hoheit der vermilde-
ten Erbprinzessin Pauline von Sachsen-Weimar-
Eisenach, Herzogin zu Sachsen, am königlichen Hofe die
Trauer auf eine Woche, vom 20. bis mit 26 Mai d. J.,
angelegt.

— Se. Majestät König Georg hat genehmigt, daß der
Professor Simonson-Castelli in Dresden das
Ritterkreuz 3. Klasse vom Russischen St. Stanislausorden
annehme und trage.

— Die königliche Tafel, die gestern nach-
mittag 5 Uhr im Residenzschloße stattfand, nahm einen
glänzenden Verlauf. Nachdem der Chambagner serviert
worden war, brachte Se. Majestät der König den Trink-
spruch aus: „Auf des Landes Wohl und aller getreuen
Stände!“ Diesem Trinkspruch folgten noch zwei weitere,
und zwar seitens des Präsidenten der Ersten Kammer,
Herrn Dr. Grafen von Körneritz: „Auf das Wohl Sr.
Majestät des Königs!“ und seitens des Präsidenten der
Zweiten Kammer, Herrn Geheimen Hofrat Dr. Wehnert:
„Auf das Wohl aller Mitglieder des königlichen Hauses!“
In allen drei Trinksprüchen bliesen die königlichen Ge-
trumpeter Fanfaren. Nach Aufhebung der Tafel fand
Cercle statt.

— In unserem Berichte über die Beerdigungsfeier
des verbliebenen hochw. Herrn Prälat Maaz ist richtig zu
stellen, daß die Jüglinge des Königl. Waisenhauses am
Quaderbrunnen, dessen Vorgesetzter der Verstorbene war, unter
Leitung ihres Erziehers des Herrn Pausenwäters Wand
Kranze trugen, jedoch nicht die Programmatiken.

— Das naheende Pfingstfest läßt wohl in allen Plänen
für längere oder kürzere Ausflüge reifen. Da sei denn da-
rauf hingewiesen, daß man in der Dresdner Reschalle,
Waisenhausestraße 9, Karten und Führer findet, welche
die Zusammenstellung einer sehr fröhlichen Pfingstfahrt auf
das praktischste erleichtern. Sowohl Bäderer's wie Meyers
Reisehandbücher sind außer einigen Spezialführern vor-
handen, die sich in der Hauptsache mit den Natur Schönheiten
der reizenden Dresdner Umgebung des näheren oder weite-
ren befassen. Diesen reißen sich Ausschläger der neuesten
Ausgabe und ein Schematismus der Zusammenstellbaren
Fahrtsthefte auf das Zweckmäßigste an.

— **Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft.** Auf der oberen Strecke fahren an den
beiden Feiertagen früh 5.30 von Dresden nach Wehlen,
Rathen und umgekehrt vorm. 8.55 von Rathen, Wehlen
nach Dresden, Oberdampfer. Diese Schiffe laufen auf
der Bergfahrt alle Stationen an, während talwärts nur
an den Hauptplätzen (Wehlen, Pirna, Pilschitz, Blawitz)

Amalienstraße: 1. und 2. Feiertag: 9 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2 Uhr Matinsandacht. — In der Pfingstwoche jeden Tag 8 Uhr hl. Messe, Dienstag und Freitag abends 1/2 Uhr Matinsandacht.

Marktkirche Suidau: 1. und 2. Feiertag: 6 Uhr Messe, 1/2 Uhr Anstaltsdienst, 10 Uhr Predigt, 1/2 Uhr Hochamt. Nachmittags 1/2 Uhr Matinsandacht. — Dienstag bis Sonnabend hl. Messe um 8 Uhr. Mittwoch und Freitag 1/2 Uhr Matinsandacht.

Annaberg: 1. und 2. Feiertag: Feil von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beicht. Vorm. 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends 8 Uhr Matinsandacht.

Flauen l. P.: 7 Uhr stille hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen täglich um 1/2 und 9 Uhr hl. Messe. — Während des Monats Mai Matinsandacht an Sonn- und Festtagen nachmittags 1/2 Uhr, Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr.

Reichenbach: Vormittags 1/2 Uhr Valentinsdienst. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. — An Wochentagen früh 7 Uhr hl. Messe.

Auerbach: 2. Feiertag: Vorm. 7 und 10 Uhr Pfingstgottesdienst.

Auerbach: 1. Feiertag: Vormitt. 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1/2 Uhr Matinsandacht. — 2. Feiertag: Früh 1/2 Uhr hl. Messe und Predigt, nachmittags 1/2 Uhr Matinsandacht.

Marktkirche: 2. Feiertag vorm. 1/2 Uhr hl. Messe und Predigt.

Bad Oker: 1. und 2. Feiertag: Früh 1/2 Uhr hl. Messe mit Anrede. Von jetzt an jeden Sonn- und Festtag früh 1/2 Uhr hl. Messe.

Pfarrgemeinde Zerbau: Sonntags und Festtags vormittags 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, nachmittags 1/2 Uhr Andacht (Leubnitzer Gasthof). An Wochentagen hl. Messe vormittags 8 Uhr (Wahnhofstraße 5, 1).

Kapelle zu Ober-Obersdorf bei Jittau: Jeden 2. Sonntag monatlich vormittags 9 Uhr hl. Messe und Predigt. Vor dem Gottesdienste Gelegenheit zur hl. Beicht.

Kapelle zu Alt-Obernitz bei Jittau: Monatlich jeden 3. Sonntag um 1/2 Uhr kath. Gottesdienst; vorher Gelegenheit zur hl. Beicht.

Großschöna (Weinhaus): Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, ferner jeden 2. Tag der großen Feste Weihnachten, Oftern und Pfingsten kath. Gottesdienst von Reutenzendorf aus.

Annaberg: 1. Feiertag: Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt. Vorher Gelegenheit zur hl. Beicht.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonnabend: Gänzel und Gretel. — Großmütterchen erzählt. Anfang 1/2 Uhr.
Sonntag: Die Zauberflöte. Anfang 7 Uhr.
Montag: Zannhäuser. Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Sonnabend: Der neue Tag. Anfang 1/2 Uhr.
Sonntag: Stella und Antonio. Anfang 1/2 Uhr.
Montag: Wann wir altern. Epidemisch. Anfang 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.
Sonnabend: Einquartierung. Anfang 1/2 Uhr.

Central-Theater.
Sonnabend: Das Schwalbennest. Anfang 1/2 Uhr.

Theater in Leipzig.
Sonnabend: Neues Theater: König Lear. — Altes Theater: Frühlingluft. — Schauspielhaus: Der Hochtourist.

Empfehlenswerte Etablissements.

(In diesen liegt auch die „Sächsische Volkszeitung“ auf.)

<p>Hotels und Gasthäuser.</p> <p>Dresden: Barth's Gasthaus, Töpferstraße. Hotel Britsch, Landhausstraße. Deutscher Hotel, Sophienstraße. Dei Raben, Marienstraße. de France, Wildstrußerstraße. Hohenzollernhof, Breitenstraße. Imperial, König Johannstraße. Linke, Seestraße. Oesterreichischer Hof, Johannisstraße. Victoria, Westerntorstraße 43. Residenz, Seestraße. Die Jahreszeiten, Neustädter Markt. Weber, Ostmarkt.</p> <p>Bautzen: Hotel Goldene Sonne. Katholisches Gasthaus.</p> <p>Chemnitz: Hotel Preussischer Hof, Brauhäuserstraße 13. Georgsmaße (Böhmen); Münchenergrüner Bierhalle.</p> <p>Görlitz: Rath, Vereinshaus, Gmrichstraße. Volkswirt.</p> <p>Leipzig: Hotel Tennip. Mariaschein (Böhmen); Gasthof „Stadt Leipzig“.</p> <p>Reichen: Hotel Albrechtshof.</p> <p>Cöln: Gasthof zum Löwen. Gasthof zum weißen Ross.</p> <p>Wien: Hotel Weiger Schwan. Gasthof zum Stern. Hotel „Goldner Engel“.</p>	<p>Radberg. Hotel Kaiserhof. Schwarzenberg bei Reichen: Gasthaus Schwarzenberg. Schirgiswalde: Zum Gericht. Zum Weintraube.</p> <p>Sebitz: Hotel Stadt Dresden.</p> <p>Jittau: Hotel Deutscher Hof, Hermannstraße. Deutsches Haus.</p> <p>Cafés und Konditoreien.</p> <p>Dresden: Café Central, Altmarkt. Café Berger, Amalienstraße. Café Frische, Schlossstraße. Café Hollender, Dammstraße 27. Café Weitin, Grunaerstraße. Kaiser Café, Wiener Platz. Keller, Café u. Obstmehlwinkel, Schöffergasse 9, 1. Konditorei u. Café Lehmann, Grunaerstr. 42. Reichscafé, Reichstraße 32. Residenz Café, König Johannstraße. Stadtcasé. Zentraltheater Café, Waisenhausstraße.</p> <p>Leipzig: Café Köhler, Zeller Straße.</p> <p>Cöln: Café Sprenger.</p> <p>Restaurations.</p> <p>Dresden: Anton's Weinstuben, An der Frauenkirche 2. Barbara-Schänke, Barbarastrasse. Värenschänke, Webergasse. Bienenkorb, Schlossstraße. Burgkeller, Jüdenhof 1.</p>	<p>Bürgercafé, Große Brüdergasse. Gulmbacher Hof, Schlossstraße. Kaiser Hof, Pfotenhauerstraße 33. Fischhaus, Große Brüdergasse. Frankenbräu, König Johannstraße. Fuchsbräu, Kreuzstraße. Habsburger Hof, Johannesstraße 7. Hein, Antonstraße 4. Hirsch am Rauchhaus, Webergasse. Holbeinschänke, Holbeinplatz. „Keglerheim“ (Bettiner-Säle), Friedrichstr. 12. Kaiserpalast, Bernauer Platz. Kiebschneer Restaurant, Schnorrstr. 58. Löwenbräu, Moritzstraße. Markthallen-Restaurant, Antonplatz. Martin, Villmherstraße 57. Nische, Trompeterstraße 14. Palais de Saxe, Neumarkt 9. Rehefelder Hof, Rehefelderstraße. Reichelbräu, Große Brüdergasse. Reichsbanner, Kreuzstraße. Rosengarten, Rosenstraße 55. Rothe, Neue Gasse 34. Schloßkeller, Schlossstraße. Stadt Pilsen, Webergasse. Stadtwaldschlößchen, Postplatz. Sobilenort, Königbrückerstraße Ecke Jordanstr. Tobias, Große Brüdergasse. Jägerbräu, König Johannstraße. Zum Reichsfantler, Holbeinplatz. Zum Sächsischen Weingen, Schandauerstraße. Zur alten Kaserne, Regentstraße 11. Zur Kappe, Sporerstraße. Zur Sächsischen Krone, Rurfürstenstraße 26. Weinrestaurant, „Engländer Garten“, Waisenhausstr. Peter, Maximiliansallee.</p> <p>Wobtau: Drei Kaiserhof. Zur Post.</p>	<p>Zum Reichsteller, Schulstraße 7. „Zangerheim“, Bernerstraße. Blafewitz: Vötkers Vereinshaus. Dampfschiffrestaurant. Pinkowismühle bei Gauernitz. Waldmühle bei Gohlfelde.</p> <p>Radberg: Glashüttenrestaurant Wasser. Restaurant Zur Quelle.</p> <p>Wien: Restaurant Kaiserkeller.</p> <p>Bautzen: Restaurant Fuchsbräu. Bürgergarten. Restaurant „Zum Bierpalast“, Moltkestraße. Rameny. Restaurant Könnigstein. Chemnitz: Reichspost, Reichenbachstraße. Wien l. P.: „Sachsenhafer“, Morgenbergstraße 43. Niesla: Restaurant Dampfschiffhalle. Leipzig: Bahnhofrestaurant Leipzig-Blagow. „Bayerische Bierstube“, Sebastian Bachstraße. Restaurant Schweigerhäuser. Restaurant „Züringer Hof“. Restaurant Wintergarten.</p> <p>Schirgiswalde: Bahnhofrestaurant von Gey. Müllers Restaurant am Fuchsberg. Restaurant Köppisch. Restaurant „Zum Türmchen“. Restaurant Zur Post. Jittau: Gibauer Bierhalle.</p>
--	---	---	--

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ist heute Nacht 1/12 Uhr, gestirkt durch den Empfang der hl. Sakramente, nach langem Leiden im 61. Lebensjahre unser innigstgeliebter, treusorgender Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Bezirksschornsteinfegermeister

Adam Weber

sankt im Herrn verschieden. 2725

Dies zeigen im tiefsten Schmerze allen Verwandten, Freunden und Bekannten an

Anna verw. Weber, geb. Oehme, Benno Weber.
Otto Weber und Frau, Hildegard Weber
Albert Weber und Frau, als Enkel.

Dresden u. Meissen, d. 19. Mai 1904.

Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertage, den 22. Mai, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Florastr. 16, aus nach dem inneren kath. Friedhofe, Friedrichstr., statt.

Pianos

eigener Fabrik

Beste Konstruktion. Grösste Conifile.

empf. zu billigsten Preisen zum Verkauf

Jos. Kulb, Pianofabrik DRESDEN
Rietschelstr. 15, II.
Eckhaus Marschall-Strasse.

GALVANOPLASTIK STEREO-TYPHE HOLZSCHNITTE ZINKZÄUNGEN

Ernst Heine

TELEFON AL 8659

DRESDEN-A. GRUNAER Str. 23.

Karl Thiele

Dachdeckermeister

Dresden-A., Josephinenstr. 22, Telephon I. 6489.

Franz Junckersdorf

Dresden, Pragerstr. 23

Ecke Struve-Strasse

Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren

Dampf-Wasch-Anstalt „Edelweiss“

Dresden-A. Grossschlozer Str. 122

Tel. II. 1190.

Kranzspende.

Blumen-Patyna.

Grösste Auswahl in Trauerkränzen. Anfertigung sämtl. Bindereien.

Dresden-A., Friedrichs-Allee.

Fernsprecher Amt I, Nr. 7685. 2722

Gegründet 1900. Gegründet 1900.

Wilhelm Fahbusch

Hutfabrikant

Dresden, Landhaus-Str. 1 (gegründet 1859)

empfehl. sein großes Lager in Seiden-, Stroh- u. Reisehüten, ferner Filzhüten u. M. 2.80 an. Eigene Reparatur-Werkstatt.

Stellenvermittlung

des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands.

in über 140 Städten vertreten.

Für die Herren Prinzipale und Mitglieder kostenlos.

Bewerbspapiere sind zu beziehen durch die Centralen in Essen-Ruhr, oder durch Herrn Lothar Cimmroth Dresden Alenannen-Str. 5.

Naturbleiche Kunst-Plättanstalt

Spezial-Einrichtung für GARDINEN-WÄSCHE und Appretur.

Ph. Stolte.

Cigarren-Haus

Détail. Curt Visino Versand.

Dresden-A., Eisenstuck-Strasse (Ecke Chemnitz Str.) 9 Löbtauer Strasse No. 9

empfehl. sein reichhaltiges Lager in Cigarren u. Cigaretten.

1588 Mitglied des Vereins der Wagnen Dresden.

Gswald Bache, Leipzig.

47 Windmühlen-Str. 47 am Opernplatz

Grösste Reise-Koffer, Taschen, Buchfächer eigener Fabrik, zu billigen Preisen

auswahl in ff. Lederwaren.

Leipzig. Empfehle mein reichhaltiges Lager von nur modernsten hochgelegenen Damenhüten vom einfachsten bis feinsten Genre bei soliden Preisen. Modernisieren getragener Hüte gut und billig. 2504

Grosse Auswahl in Cravatten. Albert Selbmann, Frauenandenstraße 20.

Ihr Plakat

erhalten Sie unverändert und wirkungsvoll eingerahmt zu ausnehm. billigen Preisen in der 2885

Spezial-Fabrik f. Plakat-Einrahmungen

Dresden-A. 16, Blasewitzerstr. 72 Kyffhäuser-Str. 7 (Post-Jobst).

Schicken Sie einige Ihrer Plakate ein u. verlangen Sie Probe-Einrahmungen, die zum 100stck-Bestellpreise zu berechnen sind

Oelgemälde

Kreide-Pastell und Aquarell-Porträts

fertigt nach jeder Photographie in allen Grössen vollständig schön spottbillig an. Special: Religiöse heiligen Bilder. Kreuzsch. Dresden Marienstr. 7. Referenzen hoher Herrschaften.

Bäckerei, Conditorei

Hilbert Glinglas

Leipzig, Burgstr. 14

empfehl. seine vorzüglich. Backwaren

Heinr. Ernst Paucker Dresden-A. 16. Fabrikant aller Verleinsabzeichen.

Gute Schlosser

auf Treibarbeit. für Acenen, werden von sofortigen Antritt in dauernde Stellung bei hohen Lohn getucht. Christen sind unt. C. X. 158 in der Gohlfeldstr. b. Plattes niederzuliegen. 2724

Bureau „Zur Tanne“

Tel. Amt I, 6705. 2885

Empfehle

Damenmädel, Vertäufertinnen jeder Art, tüchtige Wirtschaftsfrauen mit guten Zeugnissen für Hotel und kleine Küche.

Frau Emma Brüll, Stellenvermittlerin Dresden, Rietschelstr. 9, 1.

Leipzig, Alexanderstr. 13

(Nicht an der Kolonnenstraße)

Sonnenschirme

von der einfachsten bis elegantest. Art, in gedamnter Ausführung zu soliden Preisen.

Regenschirme

n all. Größenlagen von 1.50 an. Reparaturen schnell u. billig. 2885

Schirmgeschäft H. Larisch.

Wir ermahnen, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des katholischen Preßvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Zur Statistik der kath. Arbeiter- und Gesellenvereine Deutschlands.

Wie aus den statistischen Angaben der jüngst erschienenen neuen Auflage (vierte, verbesserte und ergänzte Ausgabe) von Siges „Arbeiterfrage“ (W. Gladbach 1904, Verlag der Zentralstelle des Volksvereins) zu ersehen, betrug die Zahl der katholischen Arbeitervereine Ende 1903 circa 1385 mit 210 500 Mitgliedern. Die Vereine der Diözesen Köln, Münster, Paderborn, Hildesheim und Fulda sind vereinigt in dem Verbandsverbande katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands, dessen Verbandsorgan die „Westd. Arbeiterzeitung“ (Ausgabe 22 000) ist. Die Erzdiözese Köln zählt 130 Vereine mit 30 000 Mitgliedern, die Diözese Münster 79 Vereine mit 15 000 Mitgliedern, Paderborn 104 bezw. 20 000, Hildesheim 15 bezw. 2000, Fulda 25 bezw. 3000. Im Verbandsverbande der katholischen Arbeitervereine (Süd-Verband) waren 310 Vereine mit 44 000 Mitgliedern vereinigt. Das Organ des Verbandes ist „Der Arbeiter“, Berlin (Ausgabe 44 000). Der Verband süddeutscher katholischer Arbeitervereine (Verbandsorgan „Der Arbeiter“, München, Ausgabe 32 000) hatte 540 Vereine mit 71 000 Mitgliedern. Zum Teil noch nicht einem Verbandsverbande angeschlossen sind die katholischen Arbeitervereine der Diözese Osnabrück (11 Vereine mit 1200 Mitgliedern, deren mehrere dem westdeutschen Verbandsverbande angeschlossen), der Diözese Trier (115 Vereine mit 18 000 Mitgliedern, wovon 41 Vereine mit 8300 Mitgliedern dem Verbandsverbande der katholischen Arbeitervereine, Süd-Verband, angeschlossen sind), der Diözese Limburg (29 Vereine mit 2500 Mitgliedern, deren Wehrzahl dem westdeutschen Verbandsverbande angeschlossen sind), und die der Diözese Straßburg (27 Vereine mit 6000 Mitgliedern).

Vereinsbücher besitzt der süddeutsche Verband 12, Augsburg, Freising, Memmen, Kronach, Laubheim, München-Au-Giesing, München-Neubau, München-West, Pirmaiens, Regensburg, Speyer, Würzburg), der westdeutsche 8 (Lützen, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Essen-Altenhof, Köln, Krefeld, Münster).

Arbeiterretariate mit dem Zwecke, das katholische Vereinswesen zu fördern, insbesondere die Arbeiter zu schuln und zu organisieren, bestanden in Wiesbaden, Dortmund, Düsseldorf, Essen, W. Gladbach, Hagen i. Westf., Starke, Koblenz, Köln, Krefeld, Livin, Meise, München, Stuttgart und Würzburg.

Außerdem bestanden Volksbüros, welche jedermann ohne Unterschied der Partei und Konfession zugänglich sind, in Aachen, Augsburg, Barmen, Bentzen, Bochold, Bodman, Bonn, Dortmund, Duderstadt, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Essen, Freiburg i. Br., Gelsenkirchen, W. Gladbach, (zusätzlich Bieren, Dülken, Vobersich), Hamburg, Hannover, Hildesheim, St. Johann Saarbrücken, Karlsruhe, Krefeld, Krefeld, Mannheim, Meise, München, Münster, Meise, Osnabrück, Paderborn, Seeligenstadt i. S., Straßburg, Würzburg.

Au der Gründung der Volksbüros sind die katho-

lischen Arbeitervereine gewöhnlich beteiligt. Ihren Mitgliedern gewähren die Volksbüros meist freie Ausfahrt. An Unterrichtskursen bestehen im süddeutschen Verband gegen 45, im westdeutschen gegen 150. Das Bibliothekswesen wird in allen Vereinen mit ansehnlicher Mitgliederzahl gepflegt.

Die Zahl der Gesellenvereine in Deutschland betrug 776 mit etwa 178 000 Mitgliedern (Gesellen und Meister). Solpiten haben 331 Gesellenvereine, Bibliotheken 729, Sparkassen 515 Vereine. Unterricht in den Elementarfächern, sowie in Buchführung, Kalkulation, Buchhalterei usw. geben 460 Vereine, fachtechnischen Unterricht in Fortbildungskursen (Fachabteilungen) 135 Vereine.

Aus Stadt und Land.

Schülerfahrt nach Hamburg und Kiel. Der unter dem Ehrenvorsitz Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen stehende Sächsische Landesverband des Deutschen Flottenvereins veranstaltet auch in diesem Jahre (vom 24. bis 28. Mai d. J.) eine Schülerfahrt nach Hamburg und Kiel. Die Anmeldungen zu dieser Fahrt sind, wie wir hören, von den hierbei in Frage gezogenen höheren Lehranstalten zahlreich eingegangen, daß die Teilnehmerzahl erhöht werden mußte. Das Programm bietet eine Fülle von Lebenswichtigkeiten, die der meisten Teilnehmern von besonderem Interesse sein werden. Die Reisebedingungen sind so getroffen, daß die Teilnehmer, soweit es die kurze Zeit gestattet, unter sachkundiger Führung alles zu sehen bekommen, was geeignet ist, in ihnen eine lebendige Anschauung von den Eigentümlichkeiten unserer Kriegs- und Handelsflotte zu erwecken.

Potschappel. König Albert Denkmal. Das auf dem Bismarckplatz errichtete König Albert Denkmal ist soweit fertiggestellt, daß die Weihe desselben am 18. Juni nachmittags erfolgen kann.

Madeberg. In Kommit bei Madeberg ist Mittwoch nacht durch Brandstiftung ein größeres Feuer ausgebrochen, das sich durch den herrschenden Sturm über drei Anwesen verbreitete und die Gebäude in Asche legte. In den Flammen ist ein 8-jähriger Greis und ein 5-jähriges Kind, sowie viel Vieh umgekommen.

Weslen. Landtags-Ausflug. Am 17. Mai besuchten die Mitglieder des Landtages mit ihren Frauen die Pölsel. Dieselben tauchen vor Pölsel bis Pölsel, am dann durch den Grund zu fahren oder zu wandern. Die Garderouterkappe hatte die Musik dazu gestellt. Auf der Pölsel ist übrigens an der Stelle, wo der Musikpavillon stand, eine große Hochhalle errichtet worden, in welcher mehrere Hundert Weiden bei plötzlichen Wetterumschlag Schutz finden können.

Wernsdorf. Die Geschirrführers Ehefrau Gekner, hier, hat ihre beiden Töchter im Alter von 8 und 13 Jahren erdrosselt. Die Frau ist zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in die Landesheilanstalt Hubertusburg eingeliefert worden.

Chemnitz. Das Kriegsgericht der 4. Division Nr. 10 verurteilte wegen Erregung öffentlichen Aergernisses durch unzüchtige Handlungen den Hauptmann im 10. Infanterie-Regiment Nr. 131 in Plauen i. V., Frhr. v. Galkett, zu drei Monaten Gefängnis. Während der Dauer der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Krankeberg. Der 53-jährige Sohn des Maurers Kempe stürzte, während er in der Waschküche des von den Eltern bewohnten Hauses auf dem zugehörigen Dachstuhl lag und sich mit der Herstellung von Zementbläsen beschäftigte, infolge Verschiebens des Deckels in das laufende Rad und verbrannte sich demnach, daß er im Krankenhause noch entgeltlichen Leiden harbt.

Krankeberg. Am Dienstag nachmittags zerbrach in der Zippertischen Weiderrichtstalt im Hammerlale plöglich die große Zementmaschine, wobei der sie bedienende Arbeiter, der 53-jährige Johann Zrod aus Niederlichtenau, von den umherfliegenden Maschinenteilen getötet wurde. Zrod war Arisationsinvalid und hinterläßt eine leit einiger Zeit kranke Frau und zehn erwachsene Kinder.

Widau. In einem Hause des Ortsteiles Marienhal ist am Mittwoch früh die 76 Jahre alte Wilsbändlerin Johanne Wukler tot aufgefunden worden. Sie bewohnte das Haus allein. Verschiedene vorfindene Verletzungen an der Stirn lassen die Vermutung eines Verbrachens aufkommen.

Wackentienchen. Von einem bedauerlichen Geschehnis ist der Wirt der Pohnhofs Restauration Herr Albert Hartmann betroffen worden. Infolge einer Krankheit ist er plötzlich irrtümlich geworden.

Wauen. Die Stadtbibliothek verurteilt unserem Gemeinwesen im Jahre 1901 einen Mehraufwand von 3000 Mark, die in den Haushaltsplan eingestellt worden sind. (Im Vorjahre waren es 2800 Mk.)

Wittau. Der, wie bereits gestern berichtet, am Montag durch Herabstürzen von einer Leiter schwer verunglückte Postillon Hermann Stern ist am Mittwoch keinen Verletzungen erlitten.

Wiesbaden. Der hiesige Gemeinderat bricht sich in seiner letzten Sitzung den Bau einer Wasserleitung zum Krankenhaus noch in diesem Jahre zur Ausführung zu bringen.

Wiesbaden. Das Projekt der Erbauung eines neuen großen Hofgebäudes hierorts ist in ein weiteres Stadium eingetreten, indem eine Entscheidung dahin erfolgte, daß die sich darum bewerbende Baufirma J. W. Roth hierorts die Unternehmerin des Baues wird und die Reichspost das Gebäude von dieser abnimmt.

Frankfurt a. M. Der Möbelträger Groß und der Antiker Staffort wurden nach dreitägiger Verhandlung vom Schwurgericht für schuldig befunden, an dem hiesigen Mal vierhändler Lichtstein am 26. Februar d. J. einen Raub von 2000 Mark zu haben, und zum Tode verurteilt.

Hannover. Zu dem Strafprozeß gegen die Verwaltungsmittglieder der in Hannover getroteten hannoverschen Landesbank, welcher vor dem hiesigen Landgerichte verhan-

g: Vormittags 9 Uhr zur Bl. Weich. Dresden. rohmütterchen erzählt. Uhr. 8. Uhr. 1/2 Uhr. Anfang 1/2 Uhr. 5 Uhr. 1/2 Uhr. g. — Altes Theater: Posttourist. Straße 7. raße. g: bei Gauernig, Caffeibaue. g: last*, Motifstraße. g: rgstraße 43. alle. g: g: Flagm. ebschian Wackstraße. schen. ol". albe: Gsch. Buchberg. en".

HOLZSCHNITTE ZINKALZUNGEN SDEN-A. MAER Str. 23.

ele 1252, Telephon 1, 6489.

Dampf-Isch-Anstalt Delweiss Dresden-N. Seebauer Str. 132. Tel. II, 1130. sturbliche Plättanstalt al-Ginrichtung für 2471 nen-Wäsche und ppretur. Ph. Stolte.

Delgemälde Kreide-Pastell-Aquarell-Porträts ch jeder Photographie Ordnen vollständig. Die heiligen Bilder Dresden Marienstr. 7. a höher Herrschaften. arei, Conditorei rt Glinglas rig, Burgstr. 14 pphicht keine 1192 lich. Backwaren

Alexanderstr. 13 der Familienbesuche menshirne schäften b. efgantelt. Anknos. Ausführung liden Preisen. genshirne lagen von 1.50. an. erna schen und bilig. 2000 erschäft H. Carlisch. en.

dem Gedanken, schuldlos, unverbient zu leiden, aber der glühende Schmerz in der Brust wurde dadurch nicht gelindert. Wie ein Schatten glitt sie vorwärts, sie suchte tief und rang mit ihrer Qual.

Als sie die Stube betrat, sahen May und Theodor vor dem Schachbrett. Die junge Amerikanerin spielte zerstreut und unachtsam. Allerlei fuhr ihr durch das unwillkürliche Köpfchen und dann sah sie wieder verstockt in Theodors geistvolles, vornehm gekrümmtes Gesicht, das sie weit mehr interessierte, als die Figuren dort vor ihr.

Aber auch Theodor war nicht ganz bei der Sache und als er ihr ungewollt einen bedeutenden Vorteil bot, und sie ihn doch ungenutzt ließ, konnte er ein heftigstes Nadeln nicht unterdrücken, „wir sind ein paar Meisterspieler, gnädiges Fräulein, und sollten uns an einem Schachturnier beteiligen.“

Auf diesen Anlaß schien May gewartet zu haben, sie warf alle Figuren bunt durcheinander und amüsierte sich dann köstlich über des Doktors Gesicht.

„Sind Sie mir jetzt böse, mein hochgelehrter Herr und Dichter?“ Er beugte sich rasch über ihre Hand, die er an die Lippen führte. „Ihnen sollte ich böse sein, May, Ihnen.“

Unbewußt sprach er ihren Vornamen aus, ihr Lieblingsdichter, für den sie bereits seit Jahr und Tag schwärmte. Was schon seit gestern in ihr rang und kämpfte, das gewann immer festere Gestalt. Jetzt erschraf die kleine May noch; sich das Wunder, die Wandlung ihrer innersten Empfindungen klar einzugesehen, wagte sie nicht. Aber sie war eine sehr mutige, junge Dame und gewohnt, dem Leben die bessere Seite abzugewinnen. Schon jetzt begann sie wider Willen auf Mittel zu sinnen, wie sie sich am besten aus dem Konflikt, in den sie plötzlich hineingeraten, befreien könne.

Sie verabschiedete sich von May und Theodor und schlüpfte in das für sie bestimmte Zimmer hinauf. Ihr erschien diese schlichte Wohlhabenheit recht primitiv, aber traulich fand sie es doch, und ihr im Gemüde beiderer Sinn erfreute sich an der kleinsten, ihr erwiehenen Aufmerksamkeit.

May ging in das Krankenzimmer, wo Tante Pettey aufopferungsvoll waltete. Ottilie lag im Dalbschlummer, ihre Lippen bewegten sich, ohne Worte formen zu können. Eine starke Erschöpfung lähmte jedes Glied, jede Muskel. Die Hände lagen wachsbleich, wie die einer bereits Geforderten auf der Bettdecke.

May hauchte im Uebermaß des Schmerzes einen Ruf auf die kalte Stirn, aber ein schmerzhaftes Zucken der Augenlider verriet, daß die leiseste Verührung der Kranken Pein bereitete.

„Ob ich Papa benachrichtige?“ fragte sie bedrückt. „Eine Gefahr ist ausgeschlossen, wie der Arzt festgestellt hat,“ sagte die alte Dame ernst, „es ist vielleicht nicht notwendig, daß wir ihn erschrecken.“

„Gehen Sie nun zur Ruhe, gnädige Frau,“ bat May, „Ihre Güte kann ich Ihnen nie genug danken, es ist, als hätte der Himmel selbst Sie mir gesandt.“

„Aber liebes Kind, unter guten Menschen, zu denen wir uns doch rechnen, bedarf es so vieler Worte nicht. Heute fallen mir die Augen wirklich zu, aber wecken Sie mich doch nach Mitternacht.“

— 153 —

„Internimm nichts gegen Wattenberg.“ rühterte sie, dann rief sie sich von ihm los.

Er sah ihr traurig nach, ihr still getragenes Leid, die bloßen, verhärteten Augen sahen ihm weh. „Wir scheint, ich bin gerade zur rechten Zeit gekommen. Der elende Verrückte, er soll seiner Strafe nicht entgehen!“

„Gegen Abend schickte Karwin, May möchte doch hinfüberkommen. Vette selbst erschien, um sie zu holen. Sie wurde auch den amerikanischen Damen vorgestellt, die es sich bereits bequem gemacht hatten.“

„Der Trostmann wartet draußen vor der Tür auf uns, er wollte nicht mehr hören.“

„Trostmann?“ riefen die beiden Ausländerinnen wie aus einem Munde. „Jones Trostmann?“

„Man war schon hinaus.“

„Er wird schon wissen, wo mein Koffer sich aufhält,“ ergänzte die Tante, „Jones und unser Heinz sind die intimsten Freunde, ihre Geheimnisse erzählt kein dritter Sterblicher. Wir wußten übrigens, daß Jones sich hier aufhält, ich hätte morgen nach seiner Wohnung gefragt.“

„Jones war nicht wenig erstaunt, als May ihn im Dämmern, in englischer Sprache anredete.“

„Fräulein May, ich bitte Sie, das war ein echter Possibilitätsreich, hier nach dem unmöglichen Erlaub zu kommen!“

Nur widerstrebend betrat er die Verkaufende Villa. „Aber liebste Tante Pettey, wie konnten Sie nur, das ist entschieden Fräulein Mans Werk!“

„Nicht so laut, mein lieber Jones, wir haben eine Kranke im Hause, gestatten Sie zuerst, daß ich Sie mit Herrn Doktor von Zukado bekannt mache, so, und nun sagen Sie mir, wo ist Heinz, gerade uns vor der Nase zu entwischen, und niemandem mitzuteilen, wohin die Weiterreise beschlossen war, das ist doch ein starkes Stückchen!“

„Kun ich Sie und May hier in Erlaub sehe, erscheint mir nichts mehr wunderbar!“

„Aber zu welchem Zweck in aller Welt habt Ihr diesen Gedenkmittel eigentlich aufgesucht, was soll man nur davon denken?“

„Das Beste, gnädige Frau, es bleibt einem weiter nichts übrig. Ich für meinen Teil wünschte, Deingens Witten nie nachzugeben zu haben.“

May war schon hinausgegangen, jetzt erhob sich auch Theodor. „Aber Jones reichte ihm mit einer gewissen Freizügigkeit beide Hände.“

„Wißverstehen Sie mich um des Himmelswillens nicht so argenlos. Herr Doktor, ich meine es nicht halb so schlimm, als ich es sage, was nicht mir schließlich alles Schelten, mir hat es die deutsche Luft auch angetan, sonst wäre ich längst wieder über alle Berge!“

Alle lachten und Tante Pettey sah freundlich auf die erglühende Vette. „Wie steht es denn mit den Zweifeln, lieber Jones?“

„Er fuhr sich mit der Hand durch das kurzgeschüttelte Haar. „Das ist eben, mir kommen keine mehr, so sehr ich auch grübele. Jetzt weiß ich mir noch nicht, wann ich klüger war, selber oder jetzt.“

„Das wird sich bald finden,“ tröstete May neidend, „und Sie, liebes Fräulein, werden ein Werk der Varmherzigkeit tun, wenn Sie unseren Freunde den rechten Weg weisen, allein, fürchte ich, findet er ihn nie!“

belt wird, wurde auf Antrag des Staatsanwalts wegen dringenden Verdachts der Bilanzfälschung und Bilanzverschleierung gegen den Hauptangeklagten Arthur Schumann, den ehemaligen Direktor der Bank, ein Haftbefehl erlassen.

Weimar. Infolge Ablebens der verwitweten Erbgröbherzogin Pauline haben die meisten öffentlichen Gebäude Halbmaht gestraht. Das Großherzogliche Hoftheater bleibt bis auf weiteres geschlossen. Der Großherzog und die Großherzogin, die sich zur Zeit in Weimar in Schlesien aufhalten, sind bereits in Weimar angekommen. Die Beisetzung findet voraussichtlich Sonnabend vormittag in der Fürstengruft statt.

Gelingen. Am 18. Mai wurde hier das von dem Stuttgarter Bildhauer Kienlen geschaffene Lenauendenkmal, das erste auf deutschem Boden, enthüllt.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Der Katholisch-Polnische Arbeiter-Verein unter dem Schutze des hl. Adalbert, feiert am 29. Mai sein 7. Stiftungsfest im Herzogin-Garten, Extra-Allee, verbunden mit einem Vortrag und Theateraufführung. Für Unterhaltung und ein Tanzchen ist bestens gesorgt. Vereinslotto und Ziehung jeden Sonntag nachmittags 2 Uhr im Restaurant zum Burgkeller, Jüdenhof 1. Alle Landleute sind herzlich willkommen!

§ Schirgiswalde. Zu reichem Festschmuck brachten am vergangenen Sonntag, den 15. Mai, die Straßen unseres lieben Städtchens. Den Anlaß hierzu bot das an diesem Tage stattfindende Zahnweihfest des hiesigen kath. Gesellenvereins. Wege herzliche Teilnahme von Kath und Fern und herrliches Wetter, die im Verein gebeten und oft ausgesprochenen Wünsche vorhergehender Tage, in überraschender Weise erfüllten sie sich und heute noch hören wir in aller Runde des Festes fröhliches Gelingen preisen. Schon der Vorabend weckte Feststimmung in vieler Herzen; die Müllung und Schmückung der Häuser zum kommenden Feste war eben vollbracht, da erstrahlten plötzlich die Fenster unserer Vereinslokals, des Restaurants zum Türmchen, in hellstem, wärmendem Lichterflanze. Kaum war der Festtagsmorgen angebrochen, gewohnte man schon Gäste von Kath und Fern und im Laufe des Vormittags mehrte sich ihre Zahl. Festliche Begrüßung und Einholung auswärtiger Vereine fand statt 11½ Uhr am Bahnhof. Unter den Mägen der Festmusik wurden die zahlreich eingetroffenen Gäste empfangen und zum Vereinslokal geleitet, wo ein farbes Frühstücksbrotzeit die Begrüßungsunterhaltung währte. Um 3 Uhr sollte der feierliche Akt der Zahnweih in der hiesigen kath. Kirche vollzogen werden. Es war ein imposanter Zug, der sich zu diesem Zweck gegen 3 Uhr vom Vereinslokal aus nach dem Gotteshaus in Bewegung setzte. Voran eine Zahl von Festreitern, die Fabrikfeuerwehr von Schirgiswalde, Festjungfrauen in großer Zahl und die Zahnweihpatin zu Waagen; zwölf der Festjungfrauen trugen die zu weihende Fahne. Dieser Spitze des Zuges reichten sich an die Behörden, Ehrengäste und Vereine, hiesige und auswärtige, viele unter der eigenen Fahne geschart. Nach der Anzahl der vorangehenden Feststandarten zu schließen, waren sicher 35 Vereine an dem Zuge zur Kirche und später am Festzug durch die Stadt beteiligt. Den Schluß des Zuges bildete der festgebende Verein selbst, der kath. Ge-

sellensverein von Schirgiswalde, und die Freiwillige Feuerwehr. Der Weihenakt wurde vollzogen von dem Seminarlehrer Sr. Hochwürden Kanonikus Löbmann aus Bautzen, dem nunmehr ältesten Mitgliede des kath. Gesellenvereins von Schirgiswalde. Der Kirchchor trug einen Festhymnus vor, worauf der feierliche Akt eröffnet wurde mit einer herzlichen Ansprache an die kath. Gesellen, in welcher ihnen die neue Fahne als Wahrzeichen des Glaubens, der Brüderlichkeit und des Sieges anschaulich dargestellt wurde. Die Weihfeier in der Kirche schloß abermals ein Festgong. Wer die neue Fahne sah, nannte sie ein Kunstwerk ihrer Art. Sie ist hervorgegangen aus der Pfander'schen Kunstschneiderei-Anstalt zu Ravensburg. Auf der einen Seite zeigt sie auf cremegelbem Grunde das Bild des hl. Josef, des Patrons der Handwerker, auf der andern auf grünem Grunde das Bild des Handwerksgefellen mit allen Emblemen des Handwerks, gekrönt mit dem Wappen unserer Stadt. Im Garten des Gasthofs zum Erbgericht schloß sich der fröhlichen Feier die Ueberreichung der der Fahne sehr reichlich zugedachten Festgeschenke an. Den Zahnweihmahl bildeten einige Zahnweihleiben und 14 Zahnweihmahl. Von 5 Uhr an bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen der Stadt. Zur Ehre derselben muß es hervorgehoben werden, sehr Vieles und Schönes hat die Bürgererschaft im Schmuck der Häuser durch Fahnen, Girlanden, Kränze und Birkenbäume, im Schmuck der Straßen durch Erbauung von Ehrenportalen geleistet. Turnverein, Freiwillige Feuerwehr und einzelne Privatleute hatten darin gewetteifert. Abends 7 Uhr begann die Festveranstaltung im Gasthof zum Erbgericht. Obwohl einige auswärtige Vereine uns im Laufe des Nachmittags verlassen hatten, fanden wir doch daselbst einen dichtgefüllten Saal. Ein von Frä. Elisabeth Kurze, Tochter des ersten Stadtrates hier, gut vortragener Festprolog leitete den Festabend ein. Der derzeitige Präses des kath. Gesellenvereins Herr Kaplan Müller ergriff darauf das Wort zu einer Festansprache. In seinen Ausführungen nannte er das Fest, das an diesem Tage gefeiert wurde, ein Vereinsfest, ein Gemeindefest und ein Freundchaftsfest. Hierauf folgten noch zahlreiche Toaste auf geistliche und weltliche Obrigkeit und verschiedene Festteilnehmer. Mit dieser Festveranstaltung war aber unsere Festfeier noch nicht beendet. Der Montag-Nachmittag fand Behörden, Ehren Gäste Festjungfrauen und den festgebenden Verein zum gemütlichen Beisammensein im Restaurant Müller, Fuchsberg. Bei eintretender Dunkelheit erfolgte von hier gemeinsamer Zug nach dem Festlokal zum Kaff. Feuerwerk und Illumination erfreuten unsere Augen. Mit dem Festball, der die Festteilnehmer noch lange ergözte, fand unser Zahnweihfest seinen Abschluß. Die freudige Erinnerung an dasselbe aber wird noch lange in unserer Gemeinde fortleben.

Vermischtes.

v Pius X. über das Paratragen der Priester. Vor wenigen Tagen empfing der hl. Vater die von ihrer Pilgerfahrt ins heilige Land zurückgekehrten italienischen Pilger. Nach altem Brauche hatten die unter denselben sich befindlichen Priester den Bart stehen lassen. Beim Eintritt in den Empfangssaal blieb Pius X. einen Augenblick stehen und schaute sich die Pilger an. Dann sagte er

scherzend: „Oh, che barbe (O, welche Bärte!) Ich kenne einen Pfarrer, für welchen das Rasieren eine wahre Qual war. Oesters sagte er: Wenn ich Papst wäre, so würde ich den Priestern erlauben, sich den Bart wachsen zu lassen. Und wenn ihr wissen wollt, wer dieser Pfarrer war, so will ich es euch sagen: Ich war es selbst!“ Nachdem sich die Heiterkeit, welche selbstverständlich diesen Worten folgte, gelöst hatte, fuhr Pius X. fort: „Gern bin ich bereit, das Paratragen denjenigen zu erlauben, welche einen Grund dafür anzugeben wissen. Man soll nur darum einkommen. Denn ich habe es ja als Pfarrer schon verprochen!“ Später sah Pius X. unter den Pilgern einen ihm persönlich wohlbekannten Pfarrer aus seiner eigenen Diözese Treviso. „Nun“, fragte ihn der Papst, „wirst du mit deinem Barte in deine Pfarre zurückkehren?“ — „Nein, heiliger Vater“, antwortete dieser, „ich werde, bevor ich zurückkehre, mir den Bart abrasierten lassen.“ — „Ganz recht“, erwiderte Pius X., „keine Pfarrer würden dich nur auslachen, denn mit diesem Barte siehst du gräßlich aus!“

Wie weit der Haß gegen alles Katholische geht, zeigt ein nettes Stüdchen, welches sich in Königsberg a. d. Eger abgepielt hat. In genanntem Orte weilten in den letzten Tagen einige edle „Kos von Rom“-Studenten zu Besuch. In ihrer Stimmung für das „Lautere“ Evangelium kamen sie des Abends an der Statue des hl. Johann von Nepomuk auf offenem Plage vorüber und begossen diese mit Bier, um angeblich dem durstigen Heiligen einen Trank zu verabreichen. Daß man gegen derartige „katholische“ Uebergriffe, welche man kaum einem unvernünftigen Kinde zumutet, gefehlich nicht gegenübertritt, finden wir unbegreiflich. Die Dester. Volkzeitung hat für derartige Robeiten ein recht passendes Verslein, welches heißt:

Daß keine Achtung mehr ihm eigen,
Zu jeder Zeit und jeder Frist,
Daran erkennt man ja den Lumpen
Vor dem, was andern heilig ist.“

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Trotz des öfteren Erfindens von verschiedenster Seite, die Frauenwelt möge doch in ihrer Straßenkleidung von dem Tragen der Schleppe Abstand nehmen und durch luftfreien Mod zum Wohle der Allgemeinheit beitragen, findet diese Mahnung wenig Gehör. Man gehe nur einmal bei schönem Wetter in den Großen Garten oder in den Ausstellungspark, so kann man sehen, wie durch die langen Schleppe der Damen der Staub aufgewirbelt und die Luft mit Bakterien gesättigt wird. Staubwolken müssen nun von anderen Personen, welche der reinen Luft wegen die Parkanlagen aufsuchen, eingeatmet werden. Es wurde deshalb schon in verschiedenen Städtevertretungen mit Recht die Frage ventilirt, ob nicht gegen das Schlepptragen polizeilich einzugreifen sei. Der Prager Magistrat geht dieser Ansicht ernsthaft zu Leibe, indem er sich anschickt, mit Androhung von Geldstrafen gegen das Schlepptragen in den öffentlichen Parkanlagen vorzugehen. Es wäre gut, wenn der Rat zu Dresden diesem Beispiele folgen würde. Einer für Viele.

Lotte war sehr besorgen und verlegen wie nie zuvor in ihrem Leben, und weil sie sich darüber ärgerte, wurde sie immer röter und verwirrter. Schließlich brang sie auf und empfahl sich mit einigen undeutlich geklammerten Worten. Jones eilte ihr etwas unzeremoniell nach.

Er hörte noch das Lachen der Zurückbleibenden, aber es kümmerte ihn wenig. Viel mehr lag ihm daran, Lotte einzuholen.

„Sie ging langsam, als werde es ihr schwer, sich zu bewegen, dem Schlosse zu.“

Nun sie allein war, erstarb das Lächeln auf ihren Lippen und eine tödliche Mäße überzog das liebe Gesicht. Wie in halber Verzweiflung faltete sie die Hände und sah nach oben. Aber kein Stern leuchtete, kein tröstlicher Strahl fiel in ihr armes Herz.

Welch ein Tag war das wieder gewesen, was er an Schmerzlichen brachte, fast zu viel für ihre schwache Kraft!

Die Hüße versagten ihr beinahe den Dienst. Als sie die Bank unter einem der hohen Bogenfenster erreichte, sank sie wie in tiefer Erschöpfung darauf nieder.

Ein heller Lichtstrahl fiel auf den Platz. Gläserklingen läute heraus. War feierte den Sieg. Das Bewußtsein, hier weiter herrschen zu dürfen, nach dem Vorgefallenen vielleicht noch mehr Rechte zu erreichen, mochte die Familie berauschen. Sie jubelten und sprachen alle durcheinander. „Sie achte nicht weiter darauf.“

Aus gelegentlichen Bemerkungen der ausländischen Damen hörte sie heraus, daß auch Man verlobt war. Der Name „Heinz“ war beiden Damen sehr geläufig. Heinz hatte hier im Hotel gewohnt, mit ihm wollten sie zusammentreffen. Er war aber gestern abgereist in einer fluchtähnlichen Eile.

Die edle Erscheinung des Fremden, mit welchem sie fast täglich ein paar Worte gewechselt, tauchte vor ihrem Geiste auf. Ein Schimmer von Farbe kam in ihre Wangen. Welch ein Lichtpunkt auf ihrem Dornenwege waren diese flüchtigen Begegnungen gewesen — auch das vorbel.

Und doch schien der Leidenskelch noch nicht gefüllt. Was sie bereits während des ganzen Nachmittags vermutet und doch wieder weit von sich gewiesen, das wurde ihr durch Jones Worte zur Gewißheit. Mays Verlobter war jener Fremde, welcher hier aufstande und wieder verschwand, ohne eine Spur zurückzulassen. — „Glückliche Man,“ und feisend erhob sich Jhs.

„Nun, wie geht es Ihrer Mutter?“

„Nicht gut, o, gar nicht gut!“

„So — grüßen Sie sie von mir, Mse, und sagen Sie ihr, es sei nun alles vergiehen und vergessen.“

„Oh —“, Mse sank nieder und legte den heißen Kopf auf die kalten Hände des alten Mannes. „Dank, tausend Dank, die Botschaft wird sie gesund machen — sie leidet unsagbar!“

„Und Sie, armes Kind, sehen auch aus, wie das Leiden Christi. Kopf doch, Mädchen, es wird noch alles gut werden! Glauben Sie, daß der linkische Bauernknecht mein Junge ist, glauben Sie es, Mse?“

„Ja kann nicht urteilen, Herr Marwig, fast wollte es mir so scheinen, als ob jeder Zweifel ausgeschlossen sei. Er war so treuherzig —“

„Mag sein, mein Sohn ist er doch nicht — ah, der schaut aus anderen Augen, ich sah ihn ja! Ah, Kind, das entschädigt sie all den Schmerz zu erfahren, daß Gott sich seiner annahm und ihn zu mir zurückführte, damit mein Lebensabend hell und freundlich sei!“

Mse glaubte, dies seien Jreden, der Geist des alten Mannes beginne sich infolge der Aufregungen zu unruachen. Der Jammer drohte sie zu übermannen.

Scheinbar ging sie auf alles ein. „Jetzt müssen Sie sich zu Bette bringen lassen, Herr Marwig, morgen sprechen wir dann über alles weiter.“

„Sie müssen schon vormittags kommen, Mse, dann jubeln und feiern wir aber! Daß ich armseliges Geschöpf nicht aufspringen und mich bewegen kann, die Freude erstickt mich ja!“

„Ja, freuen Sie sich,“ sagte Mse mit erloschenem Blick, „Glück und Freude können ihnen sogar die volle Gesundheit zurückbringen.“

„Darauf hoffe ich auch! Ich halte nichts mehr für unmöglich!“

„So ist's recht, Herr Marwig, so sehe ich Sie gern! ... Gute Nacht jetzt, schlafen Sie recht, recht wohl!“

„Gute Nacht, Mädchen, und seien Sie mir nicht böse, daß ich so lange unverschämlich gegen ihre Mutter war! Jetzt soll aber auch alles gut sein, alles —“

„Ja, Herr Marwig,“ Mses Stimme erklang in einem hervorbrechenden Tränenstrom. Sie eilte hinaus, um sich nicht zu verraten.

Die zuversichtlichen, hoffnungsreichen Worte des alten Mannes bereiteten ihr grausamen Schmerz. Wieder stand sie atemlos stumm da, eine Qual ohnegleichen schüttelte ihr die Brust zusammen. Gerade über dem Schlosse funkelte jetzt ein heller Stern, über ihrem Elternhause aber drohten finstere Wolken.

Plötzlich vernahm sie laute, fröhliche Stimmen und gleich darauf traten zwei junge Paare aus einem Seitengeweg hervor, Lotte und Trolloyn eng umschlungen, und Helene an Borcherts Arm.

„Das gibt eine Doppelhochzeit!“ rief Lotte soeben, „seid ihr einverstanden?“

Ein eifriges Ja ertönte von verschiedenen Seiten und dann gab Helene nachträglich noch ihrem Stammen über Lottes Verlobung Ausdruck.

„Wie ist das nur so schnell gekommen?“ fragte sie, vielleicht von heimlichem Mißtrauen geleitet. „Ich habe doch nie bemerkt, Herr Trolloyn, daß Sie Lottes Aufmerksamkeit erwiesen!“

„Das habe ich auch kaum getan,“ bemerkte Jones in seiner trockenen Art, „aber Lotte weiß es doch, daß ich sie gern habe, und so fest vertraut sie mir, daß sie mich als meine kleine Frau nach New-York begleiten wird.“

Die Schwestern umarmten sich und die zukünftigen Schwäger schüttelten einander die Hände. Allen leuchtete das Glück aus den Augen.

Mse hielt sich im Schatten eines Vorketts bis die jungen Leute weitergingen. Sie war nicht gesehen worden. Ein unfähig bitteres, trostloses Lächeln irte um ihre Lippen. Sie allein also war ausgeschlossen von dem süßen Donnerausch, den jedes junge Herz erfährt. Der Mutter waren die Jahre im Sonnenglanz der Freude verfloßen, erst die Tochter machte das Schicksal verantwortlich für das, was damals geschah, die Tochter mußte blühen für das Unrecht der Mutter. Etwas wie ein Trost lag freilich in